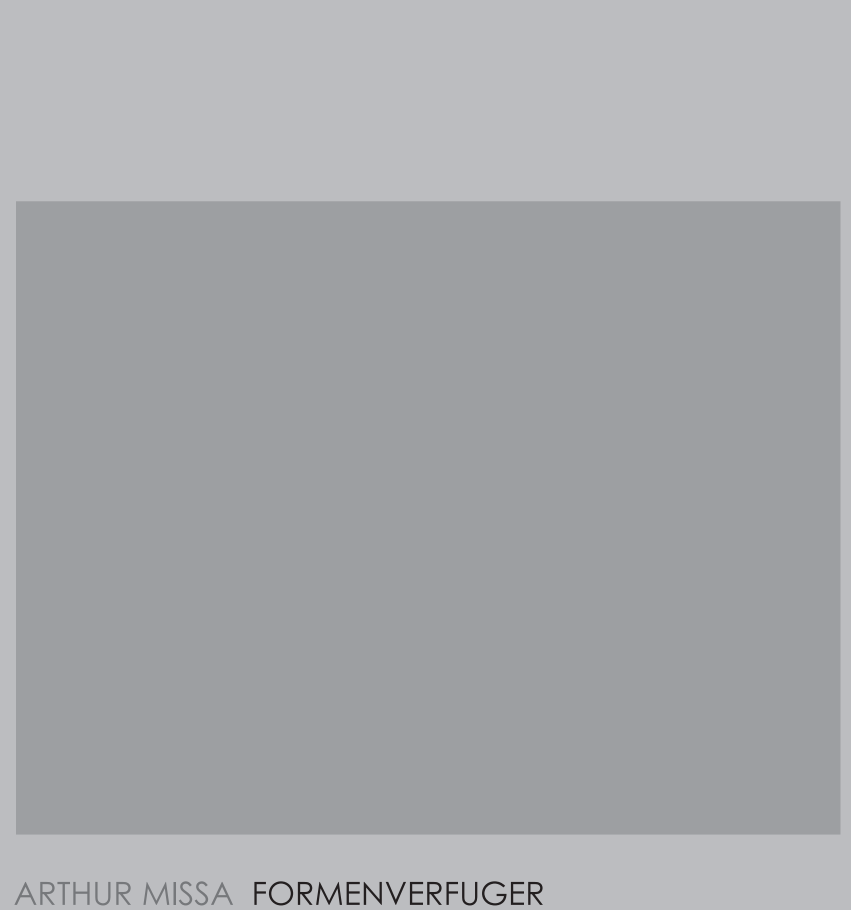
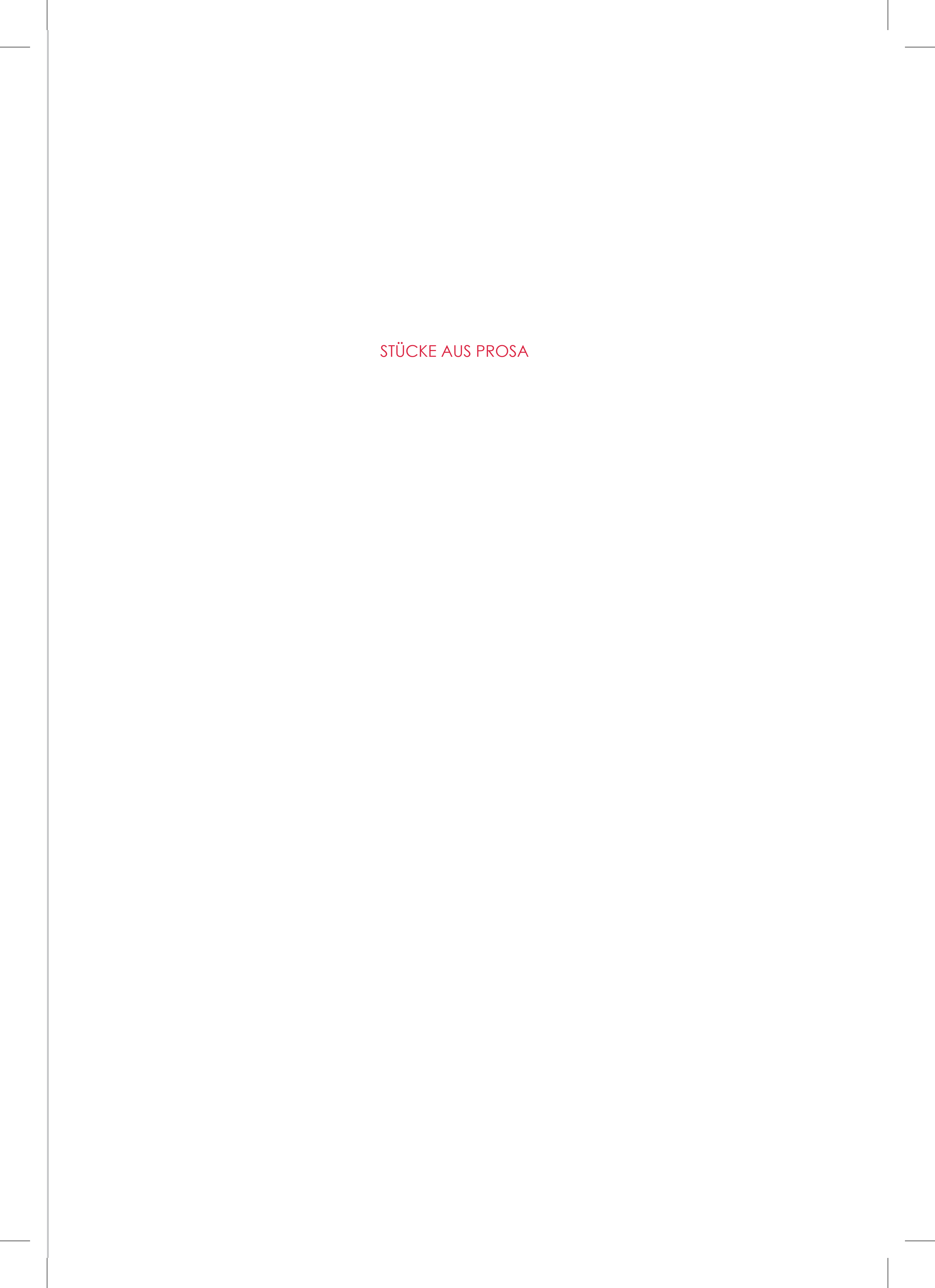


ARTHUR MISSA FORMENVERFUGER



STÜCKE AUS PROSA

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Arthur Missa
Formenverfuger/Formenverfüger

Verlegenheits-Verlag

Satz & Gestaltung: Katja Eichfeld | www.momentito.de
Druck: Gutenberg Verlag und Druckerei GmbH, Leipzig
Bindung: Buchbinderei Mönch, Leipzig

Erste Auflage 2008

arthur.missa@gmx.de

Kampf der Ideologie

I

Treten Sie ruhig näher, ich werde Sie auch gewiss nicht lange aufhalten, Ihr Weg ist sicher noch weit.

Was ich zu verkünden habe? Nun, es ist Ihre Geschichte, die mich interessiert. Doch wenn Sie so fragen, nur keine Angst, eine Ideologie habe ich nicht. Ich habe sie auch nicht vertrieben oder gar getötet. Das wäre mir im Übrigen auch gar nicht möglich, denn Mord, das ist immer Ideologie. Und es bliebe haften. Ich hingegen hafte nur am Leben, hier, am Fuße dieses Berges, der den Hang zum Leben errichtet.

Da, sehen Sie, selbst Sisyphos fand seinen Platz, das Rund ganz oben, halb in den Berg getrieben.

Sie sehen nicht? Nun, ich schätze, es ist gewiss nur das noch recht geringe Licht, das Ihnen den Glauben an meine Worte verwehrt. Ein kleines Stück des Weges und Sie dürften meine Ansicht teilen, wenn ich mir diesen kleinen Ausblick erlauben darf.

Sie meinen, es seien viele Wege? Trefflich beobachtet! Aber so gehen wir doch gemeinsam ein Stück.

Danke, nach Ihnen.

II

So sehen Sie, die Bäume hier, wie Kerben aus dem freien Raum getreten, dazwischen dieser Weg, schier hingefällt. Was zählen sie, wenn wir hier laufen? Was zählen wir, wenn sie dort stehen? All diese Bäume, man fühlt sich recht verschwindend, klein. Dabei ein Stamm wie jeder andre, tief gemustert, aufgenarbt. Nach oben hin verzweigt sich's immer mehr und bildet doch ein Dach. Erhaben thront es über uns. Darunter, für uns nur nicht zu sehen, ein Wust an Wurzeln, spiegelgleich, strebt alles hin zu einem Punkte, gerade so, als müssten sie sich da vereinen, als böte nur das Zentrum dieser Kugel Sicherheit vorm Fall. Es ist ihr Unwissen, das sie weiter wachsen lässt. Sogar nach oben, wo sich die Kronen nähern, sich aneinander nähren, als wüssten sie, was möglich ist, als gelte es, dort aufzuzeigen, was unten unerreicht. Doch ist's auch da, unerreichbar gar.

Allein, was ist mit uns? Wir wissen, dass es viele Wege gibt, erkennen, wie die Ziele zu erreichen sind. Sie haben es bemerkt. Schier grenzenlos liegt

alles vor uns. Und doch nehmen wir den einen Weg hier, gehen ihn, als gäb' es keinen andren. Dabei scheint ein jeder immer schon gegangen. Ein jeder Schritt wiederholt den nächsten, die Dinge ziehen ewig gleich an uns vorbei. Ein andrer Weg ist hier nicht vorstellbar, und wär' er es, so säh' er aus wie dieser. Doch lassen wir uns nur nicht täuschen. Wir sind, wie soll ich sagen, unmittelbar gegenüber der Natur, sind unmitteilbar, hier. 35

Nur noch ein Stück des Weges und wir haben die Distanz, die uns erst recht begreifen lässt. Obgleich … Ach was, Sie haben sich entschieden.

III

Bald scheint's, als würden Sie den Weg hier kennen, jeden dieser tief in den karstigen Boden getretenen Steine, deren abgewetzte Buckel sich unter unsren Schuhen krümmen. Doch sagen Sie kein Wort.

Verstehe, Sie gehen Ihren Weg schon lange und immer allein, was folgte da aus Worten … Und ich fürchtete schon, es sei meine Anwesenheit, die Sie verstummen lässt. Obwohl, es hätte auch dem Anstieg geschuldet sein können. Er ist nicht steil, doch spür' ich ihn bereits. Nun, er verliert seine Kraft wohl mit den Tagen. 45

Doch sagen Sie, haben Sie eigentlich je bemerkt, dass man auf diesem Wege keine Spuren hinterlässt? Kein Abdruck, nichts. Es ist, als träfen unsere Schritte nicht den Boden. Man müsste scheuern, schürfen, doch wäre das kein Gehen. Allein, der Weg ist da und unter seinem Knirschen führt er uns hinauf. Wer alles hat ihn uns bereitet?! Nur sind die alten Spuren fest verwischt, daneben hat der Mensch hier keine hinterlassen. Kein Einziger scheint auf diesen Metern je gerastet. Es gibt keine Bank, nicht einen ausgetretenen Flecken Erde. Scheinbar nichts liegt für uns abseits dieses Weges. Doch schauen Sie sich um. So viel Land, unmöglich für die Sinne, es mit einem Male zu erfassen. Und mit jedem Schritt erhebt sich unter uns noch mehr! Nur der Ort, von dem aus wir gestartet, der ist verschwunden. Seltsam, ich hab' den Bogen nicht bemerkt und auch die Steigung nicht. 50 55

IV

Wie sie sich winden auf den Wegen. Menschen sind's, auch wenn man sie von hier aus nicht erkennt. Und dennoch, es sind die Wege, die sich winden, die Wege, die der Mensch erbaut.

Sie meinen, es ist, wie einst die Pferde liefen? Nun, vielleicht folgen wir

nur der Natur. Vielleicht sind wir es, die überhaupt erst die Natur erschaffen!? Vielleicht erschaffen wir uns unsere Natur?! Doch Schluss damit, genügend hoch getrabt. Dabei dort unten, da liegt immer mehr. – Nur ein Gedanke noch. Es ist, ich kann's nicht anders sagen, als hebe dieses Denken hoch den Hang. Mein Schritt ist jetzt schon spürbar leichter, von all den Mühen hier nun wahrhaft keine Spur.

So denn, Sie scheint das alles nicht zu kümmern, Sie gehen Ihren Weg. Doch verstehen Sie mich nicht falsch, aus meinen Worten klingt nichts als Bewunderung, meine uneingeschränkte Achtung ist Ihnen sicher. Etwas Unaufhaltsames liegt in Ihrem Schreiten. Es ist nur so, dass unser Weg da vorn sich mehrfach teilt und keiner diesen direkt weiter führt.

Da, sehen Sie, der Stein, von Ihrem Schuh getroffen, spritzt er nach vorn und hält dabei den Weg. Welch' riesenhafte Sätze. Nun lässt er nach, wird hin und her geworfen, ich fürchte, bald wird man mit ihm fertig sein. Er knallt ins Gras, ich kann es jetzt schon hören. Ein Zischen, dann hat es ihn geschluckt. Keiner, selbst wir nicht, wird ihn jemals finden. Unsichtbar, gleich dem Tode, ruht er stumm.

Einspruch? Ich bin erfreut, ihn zu vernehmen!

Sie sind der Ansicht, unser Wissen erhalte ihn im Leben. Wichtig nur, dass es ihn gab, nein, gibt ...?

Nun, Streit ist Recht, erklärte einst ein weiser Mann. Ihm gefolgt, so gebe ich gern zu, trifft Ihr Argument gar doppelt. Obgleich, Streit führt zu Recht, so sollte es wohl besser heißen. Doch sagen Sie, was geschieht, wenn wir einst scheiden. Endigt dann dieser Stein nicht auch?

Sie glauben, er existiere weiter, wenn überhaupt, sei er nur tot … in uns?

Nun, wie dem auch sei, ich beharre nicht auf meiner Position, die Gabelung jedoch rückt immer näher. Es gilt, sich zu entscheiden.

Links, so scheint mir, geht es hinab, doch zugegeben, viel kann ich nicht erkennen. Gras ist von den Rändern eingewachsen und Äste liegen quer. Darüber Bäume, allesamt geneigt, ein jeder fängt den Fall des andren, doch keiner steht mehr aufrecht, keiner. Einzig eine Frage der Zeit, bis auch sie da liegen. Nichts stoppt den Kreislauf der Natur.

Mehr lässt das geschlossne Dach der Wipfel nicht erkennen. Der ganze Weg, er wirkt verwaist, fast schon gespenstisch.

Der mittlere setzt diesen hier am ehesten fort, nur etwas flacher, fast gerade.

Doch heißt es nicht, man soll sich auf den rechten Weg begeben? Der scheint mir steil, doch vielleicht sieht's auch nur so aus. Was hinter seiner ersten Kurve liegt, vermag ich nicht zu sagen. 100

So denn, was immer Sie auch tun, ich bin bereit, den steilen Weg zu gehen.

V

Fast wirkt's, als nähme diese Kurve hier kein Ende. Der Weg, er biegt sich immer weiter. Allein, wir laufen aufrecht, ganz gerade. Es ist die Kurve selbst, die uns hier derart gehen lässt. Der Weg wär' ohne sie viel steiler, er wäre nur gebeugt zu nehmen. Wohl an, der Weg zieht uns hinauf auf völlig neue Ebnen. Der Weg, er führt uns durch den Tag und offenbart dabei das Leben. Er führt uns hin zum Leben! 110

Ich weiß, das sagte ich bereits. Und doch, es sieht so aus, als wären wir nun näher am Gesprochnen, als könnten wir es bald ergreifen. Kaum weit von uns der Ort, wo Sisyphos den Stein verließ. Die Bäume stehen jetzt schon dünner, die Sicht ist kaum mehr eingeschränkt. Und weiter hin die Büsche, Farne, Sträucher, ist alles überschaubar hier. Mehr und mehr erkenne ich. Einzig von oben, beim Blick hinab, versteht man diese Welt, erkennt, begreift, sieht ihren Lauf. Ich spüre es mit jedem Meter, auch wenn ich Ihrem festen Schritt kaum folgen kann. Doch brechen Sie nicht ab. In steter Bewegung vergesse ich den Weg. So viel entschädigt für die Mühen. Wer immer weiter geht, der wird belohnt mit seinem Platze. 115 120

Wie gut, Ihnen gefolgt zu sein.

VI

Ihr Lauf hat sich verlangsamt, und wie ich sehe, teilt sich unser Pfad da vorn erneut. Der Aufstieg, er war lang und recht beschwerlich, doch scheint der Gipfel mir nun nicht mehr weit.

Verstehe, Sie sind erschöpft. Nun, mir ist's nicht anders angetan. Der mittlere Weg, nicht golden, doch der gängigste. Wir sollten diesen nehmen. 125

VII

Welch' Glück, der Hang des Berges neigt sich immer flacher, er neigt sich hin zum Leben.

Was das da ist? Nun, ich kann es nicht genau erkennen. Jedoch, was andres

130 als der Stein des Sisyphos sollt' jetzt noch kommen? Da vorn, das muss er sein. Obschon, von unten sieht er anders aus. Es liegt wohl an der Dunkelheit. Ich fürchte, sie holt uns jetzt schon ein. Sie kommt uns nicht entgegen.

VIII Sie sind der Ansicht, der Stein sei nicht zu überwinden? Nun gut, der Weg, er scheint recht steil, doch unbezwingbar?

135 Doch Schluss damit. Wir verschwenden unsre Zeit nur mit dem Weg, der Absturz wäre sichre Sache.

Sie sehen eine Hütte?! So warten Sie, ich komme schon.

IX Sie haben Recht, ein Plateau, nicht groß, jedoch mit Platz für eine Hütte, warm und hell. Und zu ihr führt ein schmaler Pfad. Er läuft direkt am Stein

140 vorbei. Es gibt nur diesen einen Weg hinauf!

X Treten Sie ruhig ein, aber Vorsicht, stolpern Sie nicht.

[X]I

5

10

15